universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Beitrag zur Kenntnis des Unanimismus bei Jules Romains

Lang, Alice

1933

I. Jules Romaine kündet eine neue Weltanschauung; eine neue Religion

urn:nbn:at:at-ubi:2-1987

Was ist überhaupt Unanimismus? In einem Vortrag,den Jules Romains im Jahre 1925 gehalten hat,erklärt er kurz und bündig:"....toutes les explications,tous les commentaires sont vains et inopérants.Il s'agit pour vous d'acquérir une sensibilité,ou plutôt de la développer,car elle existe à l'état sommaire et confus chez tous les hommes...Pour vous aider,lisez des poésies ou des romans unanimistes."

Wir wollen also diesem Rat folgen und den Unanimismus in den Werken des Dichters suchen.Ich gehe dabei chronologisch vor,um die ganze Entwicklung zu zeigen.

Le bourg régénéré,1906,ist einer der ersten Versuche Jules Romains', seine Weltanschauung künstlerische zu gestalten.
Ein unbedeutender,harmloser Mensch wird in einer kleinen,langweiligen Stadt angestellt,die kein reges geistiges Leben,keine besonderen Interessen kennt. "Elle dormait à plat ventre sur un pays agricole dont elle suçait et absorbait le travail aux cours de béates digestions." (S.20) Jeder lebt nur für sich und seinen Gewinn.Der junge Mann erinnert sich eines Tages an ein Gespräch und schreibt in übermütiger Laune einen Satz davon,der ein träges Schmarotzerleben verurteilt,an die Wand eines vielbesuchten Lokals.Und siehe da! Die Stadt erwacht zu neuem Leben.Sie tritt aus den engen Grenzen ihres Daseins in den grösseren Kreis der Gemeinschaft,der Zusammenarbeit mit andern.Jeder einzelne fühlt sich als Glied einer Kette,jeder weiss,wenn er versagt,ist das ganze Getriebe gestört.
Diese kurze Erzänlung ist getragen von dem Gedanken,dass von einem Menschen Kräfte ausgehen können,die die andern entscheidend beeinflussen, sodass sie all ihr Tun und Denken im Sinne dieser Kraft ändern.Das er-

strebenswerte Ziel ist ein Untergehen in der Masse zu dem Zweck einer innigen Gemeinschaft,die schliesslich zu einer Einswerdung mit dem ganzen Universum führen soll;denn eine einzige Seele (una anima) erfüllt das All.Jules Romains will aber nicht,dass sich die Menschen blind fügen und kritiklos unterwerfen.Er verachtet jene,die nicht selbständig denken können: "c'étaient des tiroirs dont elle (la ville) connaissait le contenu." (S.IO) Die unanimistische Unterordnung erfolgt nicht auf Grund eines äusseren Zwanges,sondern einer inneren Erkenntnis.Die Ideen kreisen im All udd wählen oft den Unbedeutendsten zum Träger und Vermittler. "Mais les idées n'ont pas toujours besoin,pour faire route, d'être montées sur une grande âme.Elles utilisent le moindre véhicule." (S.I6)

Ist es nicht Ironie,dass jeder Trottel durch irgendeinen dummen Streich eine ganze Stadt zu neuem Leben erwecken kann? Ist es nicht heiliger Ernst,dass grosse Ideen allen äusseren Hindernissen zum Trotz,auf scheinbar ungünstigstem Boden sich durchsetzen? Ist nicht ein tiefer Glaube,eine wirkliche Überzeugung Voraussetzung für solch ein Werk? Vielleicht hat der Dichter auch nur die Abhängigkeit der Menschen von einander und von fremden Mächten,ihre grosse Unselbständigkeit des Denkens beobachtet.Manchmal verspottet er sie als Schwäche,manchmal aber stellt er sie als Naturbedingtes,als etwas Göttliches hin,das uns den Weg zur ursprünglichen Einheit weist.

Vielleicht ist alles nur Spielerei,Freude am Verwischen jeglicher Grenzen.Es gibt,da alles von einer einheitlichen Lebenskraft durchflutet ist,keinen Unterschied zwischen tot und lebendig,zwischen abstrakt und konkret,zwischen ideell und reell,zwischen Ernst und Komik.Was für unerwartete Effekte lassen sich damit erzielen! Ich möchte aus der Fülle von Beispielen nur eines anführen: "..il portait sous le bras une colère

prête comme une bombe à renversement."(S.37) Natürlich fällt auch die Unterscheidung zwischen Mensch und Nicht-Mensch.Da der Mensch aber nicht in der Sprache der aussermenschlichen Natur denken kann,muss er alles "vermenschlichen".So entsteht dieses eigenartige Weltbild,das in der ganzen Natur menschliche Vorgänge sieht,und daher auch die eigenartige Sprache,diese subjektive Verzerrung der Umwelt,die wir auch bei den Expressionisten finden.Nur beruht die bei diesen nicht auf einer inneren Verbundenheit mit den Dingen;es ist viel eher eine unbewusste Art,die Welt zu sehen.Jules Romains jedoch will die Sprache seiner Philosophie anpassen;er will uns durch die eigenartige Ausdrucksweise seine Lehre näherbringen.Dies zeigt uns auch

La vie unanime,I908.Der Dichter verfasste diesen Band zwischen seinem I8.und seinem 22.Jahr.Wir sehen hier das verzweifelte Ringen einer jungen Seele um ihre Weltanschauung.Im Vorwort zur neuen Auflage des Jahres I925 sagt der Verfasser selbst: "Comment n'ont-ils (les chercheurs d'influences) pas senti que l'auteur de la Vie Unanime avait été un enfant bouleversé par la religion,rendu malade par la religion,et plus tard un jeune homme bouleversé,rendu malade par l'armée? Qu'il y avait eu là des expériences profondes et pathetiques,des labourages de l'âme bien plus décisifs que n'importe quelle lecture?" "Er hat,sagt Eugen Kohler a.o.O.,intuitiv erfahren,dass,wenn menschliche oder überhaupt individuelle Einheiten durch Zufall oder Absicht zusammengeführt werden,sie sich nicht einfach addieren,sondern sich kombinieren und zu einer neuen,verklärten Substanz,einer Gruppe verschmelzen,die alles individuell Unterscheidende aus sich ausscheidet und aus sich eine neue Seele gebiert, i h r e Seele,die Seele dieser Gruppe." In diesem Buch sehen wir,wie Jules Romains den Unanimismus,den er zu-

erst mehr ahnte als erkannte,immer klarer herausmeisselt,wie Schleier um Schleier fällt,bis schliesslich der neue Gott,der Gott seiner Religion vor uns steht.

Les Unanimes heisst der erste Teil der Gedichte.Jeder Mensch braucht einen Gott,an den er glaubt,den er lieben und verehren,zu dem er in seiner Not beten kann. Doch wieviel Ironie,wieviel Spott liegt in den Worten:

"Comme on serait content si l'on avait un dieu
Les mots aimés qu'on lui dirait! Et les bons yeux
Qu'on lui ferait..."

Mit den Göttern der Kindertage,den Göttern des dogmatischen Glaubens kann er nichts mehr anfangen.Sie sind ihm zu sehr konstruiert,zu sehr Produkt des berechnenden Verstandes.Aber bleibt nicht auch sein Gott in einer armseligen Konstruktion stecken?

Der neue Gott ist immer da,er lebt in uns;doch spüren wir ihn nicht im Getriebe des Lebens,in der Hetze unseres Daseins.Wir müssen uns Zeit nehmen,über unsere Seele nachzudenken.Dann fühlen wir die grosse Macht, dann kann sie von uns Besitz ergreifen;dann spüren wir die Allverbundenheit. "Au fond de moi on a peur." Nicht nur ich habe Angst,nicht nur dieses kleine,unbedeutende Wesen,sondern das Weltall,wovon ich ein Teil bin.Unwillkürlich drängt sich einem die Frage auf:Wenn alles eine einheitliche Seele ist,wovor fürchtet man sich denn dann noch? Dann gibt es doch nichts ausser mir Stehendes,nichts,was nicht All wäre! Man könnte höchstens annehmen,dass wir Menschen uns im Lauf der Entwicklung von diesem Urzustand weit entfernt haben.

Darum ist es für den Einzelnen eine schwere Aufgabe,mit seinem Ich fertig zu werden,es dem Universum einzufügen,oder vielmehr es so auszudehnen,dass die ganze gewaltige Aussenwelt in ihm Platz hat.Man muss sich selbst vergessen können und sich vollständig in die Umwelt hinein-

leben.Einsamkeit verträgt der Unanimist nicht,weder an sich noch an andern.Des Menschen heilige Pflicht in dieser neuen Religion ist,niemand allein zu lassen,nicht in der Freude,nicht im Leid.Und hier sehe ich eine ethische Forderung der unanimistischen Religion,den tätigen Glauben,der ihr die Berechtigung gibt.In diesem Buch ist es dem Dichter wir wirklich Ernst mit seiner Lehre,wenn auch die Sprache oft beim heiligsten Thema unglaublich drastisch wirkt.Er sieht eben die Welt mit andern Augen.Es ist manchmal, "als spräche einer von einem andern Planeten mit andern Sinneswerkzeugen wie wir sie haben,zu uns." (H.Heiss:Vom Naturalismus zum Expressionismus.)

Endlich hat er seinen Gott gefunden:

Si "Ce n'est pas en vain que j'ai cherché: " Man freut sich und wartet gespannt auf die Enthüllung seiner Gottheit:schön und strahlend, durchgeistigt,vielleicht eine Personifikation der Allseele.Doch nein, nichts von alledem:

"De grandes bêtes remuent;
Des théâtres,des casernes,
Des églises et des rues
Et des villes."

Was ist ihm überhaupt der Begriff "Gott"? Ist ihm der Unanimismus ein Weg zu Gott,oder ist er ihm trotz des zeitweiligen guten Willens nur Spielerei? Hat er eben nur seine Freude daran,alle bisherigen Denk-und Sehgewohnheiten auf den Kopf zu stellen,anders zu sein als andere? Später,in Les copains z.B.,verwertet er gelegentlich ausschliesslich diese spielerische Seite des Unanimismus als Grundidee,auf der sich das ganze Werk aufbaut.Hier aber spürt man deutlich,wie er sich um heilige Erkenntnis,um klare Formulierung seiner Lehre müht.

Jedenfalls ist er von der Relativität seiner Götter überzeugt.Sie existieren nur für die,die diesen Traum mit ihm träumen.Aber da fehlt ja schon die wahre Ueberzeugung,der wirkliche Glaube,der aus innerer Not-

wendigkeit heraus Gott sieht und erkennt.Es ist ein Gott,der im Augenblick des Glaubens erst entsteht;keiner,der von vornherein,auf jeden Fall,existiert.Es ist nicht nur e i n Gott,es sind Götter;kein abstrakter Begriff,sondern alles,was mehr wie e i n Mensch,alles,was Gruppe ist.

So zeigt uns denn der Dichter,wo dèese Götter überall entstehen.Diese "bêtes divines" sind ja nicht ewig im landläufigen Sinn,nicht unveränderlich.Sie sind da,nehmen aber immer wieder andere Formen an.Wie alles Leben ein ständiges Werden und Vergehen ist,so ist auch die Form der Götter eine variable.

Die Götter entstehen also überall dort,wo Gruppen existieren: in der Kaserne,im Theater,in der Kirche,im Kaffeehaus und besonders in der Stadt.Ueberall dort,wo Leben ist,d.h.Trubel,Lärm:

57 "Le repos,le silence et l'amitié de l'ombre
Il faut les repousser au dehors,d'un seul coup
Car ces impuretés alourdiraient les membres."

Doch auch Jules Romains kennt die Sehnsucht der Seele nach Ruhe und Sammlung.Auch er sehnt sich hinaus aufs Land,wo die Sonne Zeit zum "Bummeln" hat,wo der Mensch zum Träumer wird:

58 "....le cerveau grand ouvert du passant
Où toute la forêt se rassemble et se pense."

Nicht der Mensch träumt,sondern der Wald,als Teil der Allseele,träumt sich im Menschen.

Doch solche Wünsche,solche Sehnsüchte entstehen nur dann,wenn die Gruppen gezwungegerweise entstehen,wenn sie nicht aus eigenem Antrieb zusammenkommen,wenn sie nicht von unsichtbaren Mächten mit unwiderstehlicher Gewalt zusammengetrieben werden,wie z.B.die Kaserne,die folglich ein sehr unvollkommener Gott ist. "Gott" ist für Jules Romains wirklich ein wunderbares Wesen.Er ist in jeder Beziehung allmächtig: er vereinigt in sich die widersprechendsten Eigenschaften;er ist stark und

schwach,gut und schlecht.

Da der Dichter nur eine Allseele annimmt,kann nicht jeder einzelne seine eigene Seele haben.

64 "Les femmes.....
Et leur âme est restée en route près des portes."

Die Frauen sind also im Augenblick seelenlos im unanimistischen Sinn, d.h.sie sind nicht von dem Streben nach Vereinigung erfüllt.Wir sehen daraus auch,dass die Gruppe nicht von vornherein eine einheitliche Seele besitzt.Die Menschen sind zuerst "foules"und werden erst zu "groupes" wenn alle Glieder sich auf ein Ziel konzentrieren,z,B.im Theater auf das Spiel:

65 "Le rideau monte;dans un brusque apaisement
L'âme totale se recueille avant de naître.
Des paroles soudains résonnent.Elle est née."

"Loin de prendre pour sujet la foule",so schreibt Crémieux in seinem XX^e Siècle,S.157, "l'âme sommaire,simpliste,impulsive et inintelligente de la foule moutonnière,l'unanimisme méprise cette masse amorphe,passive.Ce qui l'intéresse,c'est le groupe,qui est à la foule ce que le pain achevé,cuit,est à la pâte informe,nauséeuse,qui flotte dans le pétrin."Wenn aber einmal die Gruppe entstanden ist,so hat sie die Herrschaft über ihre einzelnen Glieder.Sie gibt ihnen ihre Empfindungen,Gedanken,Wünsche.Jede Gruppe hat jedoch ihre eigene Seele,die von der anderer Gruppen verschieden ist.Das ist klar,wenn man bedenkt,dass jede Gruppe zu irgendeinem Zweck entsteht,der immer wieder ein anderer ist. Und nun sieht Jules Romains die letzte Harmonie darin,dass,wie der einzelne auf seine persönlichen Wünsche verzichtet,wenn er in einer Gruppe aufgeht,ebenso die Gruppe viel von ihrem Eigenleben opfert,um in einer grösseren Einheit,im "unanime" aufzugehen.

77 "Car il est sûr qu'une âme est debout sur le monde."

Ueber allen einzelnen Teilseelen herrscht eine einzige grosse Weltseele.

Die Gruppenseelen sind nur Splitterungen.Wie sich von einer Sonne durch die Rotationsgeschwindigkeit Planeten loslösen,die immer um sie herumkreisen,so sind die Gruppenseelen Splitter der Allseele,die zum Teil ihr Eigenleben führen,aber doch von ihrer "Sonne" abhängen.
Je grösser die Gruppe,desto näher ist sie der unanimen Seele.Daher auch die Steigerung im Aufbau des Buches:von der Kaserne zum Theater,dann zur Kirche,zum Kaffehaus und schliesslich zur Stadt,die alle vorhergehenden Gruppenbildungen in sich schliesst,folglich über ihnen steht.
Wenn der Zweck,der eine Menschenmenge zusammengeführt hat,erfüllt ist, stirbt der Gott wieder: die Gruppe löst sich langsam auf,verliert ihre Form:

I27 "Elle déchire sa forme austère
Qui la gêne;elle se déshabille
Avec rage,et,soudain,apparaît
Nue et terrible/comme un gorille."

Wegen dieses ständigen Werdens und Vergehens nennt der Dichter die Gruppe "héros incertain". Ein schöner Held,ein schöner Gott,der immer wieder seine göttliche Aufgabe,sein grosses Ziel vergisst:

I32 "Mais il entend un bruit ténu.Des notes claires
Le chatouillent du bout de leur son.....
Il devient puéril tout à coup.Il oublie
La mission étincelante,son épée,
Qu'il s'est enorgueilli d'attacher à son flanc."

der nicht weiss,ob er überhaupt einen Zweck hat:

I33 "Les orchestres grinçants ont énervé le groupe.
Il ne sait plus s'il a raison d'être un héros."

Was ist mit den Gruppen von Verbrechern,von Revolutionnären,die ohne Zwang,aus freien Stücken sich zusammenschliessen und Menschen berauben, töten,unglücklich machen? Diese handeln dem unanimen/Geist zuwider,sind also nicht im unanimen Sinn göttlich.

I33 "Son corps veut oublier,ivre-mort de vertige,
Le rythme impérieux des lois universelles,
Nier,en existant,les formes de la vie
Et se mouvoir sur un autre ordre que le ciel."

Die Aufgabe des wahren Helden ist,sich seiner göttlichen Aufgabe bewusst zu werden und alle anti-unanimistischen Elemente von sich fernzuhalten:

I33 "Le se raidir,de rejeter loin de sa peau
Le tumulte passionné qui se déroule,
Et dont flottent vers lui les touffes et les boucles."

Die Verwirklichung der groupe unanime ist,wie wir sehen,ein Ziel,das sich die Menschen schwer erringen müssen,keine naturgegebene Entwicklung.Trotzdem kann ich nicht finden,dass der Dichter viel Ehrfurcht vor der göttlichen Gruppe hat,wenn er sagt:

I35 "Les jambes que possède un mécanisme sûr
Se relèvent ensemble et retombent ensemble,
On croit voir manoeuvrer une énorme tondeuse."

Zusammenfassend kann man wohl sagen,dass eine Gruppe erst dann göttlich ist,wenn sie viele Menschen zu einem Ziel vereinigt,das wieder in seiner Art göttlich ist,d.h.eine lebensbejahende Gemeinschaft aller Menschen im Auge hat.

Im 2.Teil des Buches "L'individu" wird der einzelne Mensch einer Gruppe gegenübergestellt,die irgendwo auf dem Schlachtfeld kämpft.Er wundert sich,dass er es nicht am eigenen Leibe spürt,wenn die anderen leiden und sterben müssen.Doch wenn der Unanimismus einmal allgemein geworden ist,gibt es keinen Zwiespalt mehr unter den Völkern.Der Idealzustand wäre l'humanité

I44 "Etendue à plat ventre et collée à la terre,
Suçant le jus du globe qui la désaltère
Rongeant la pulpe au globe qui la nourrit."

Dann wird der ganze Erdkreis in einem einzigen Schauer von einem Pol zum andern ein einheitliches Empfinden haben;dann wird "e i n e Schlacht, e i n Todesröcheln den ganzen Erdkreis erzittern machen."
Wie kann es aber,so frage ich mich,noch eine Schlacht geben,wenn alle

eins geworden sind? Wie kann es auch nur e i n Todesröcheln geben, wenn das ganze Universum e i n Gott ist?

Das Individuum erkennt die Zwecklosigkeit,die Trostlosigkeit seines Einzeldaseins:

149 "Je m'ennuyais tant d'être seul en moi."

Der unanime Mensch jedoch ist Mensch,Natur,Zeit,Raum,ist alles,ist Universum.Wovon dieser im Ueberfluss besitzt,hat jener zu wenig.

150 "Je suis un peuple en fête,un dimanche d'Avril.
Je suis un square neuf au milieu de la ville;
Elle entre en moi;elle se tord dans mes allées;
Et les pas nonchalants chantent sur le gravier."

Diesen erstrebenswerten Zustand kann auch das Individuum erreichen,denn in jedem ist ein heiliges Atom,das durch schwere Arbeit zum Gott werden kann,der die individuelle Seele umgestaltet:

151 "Un rêve d'acier neuf peu à peu ronge et lime
Ronge et lime le bloc de mon âme infusible."

Das selbstbewusste Ich schwindet,man verzichtet auf seine Eigenart:

152 "Mon être diminue et se dissout.La ville,
L'effleurant de sa langue avidement flatteuse,
Le retourne,le suce et cherche à l'avaler.
Je suis comme un morceau dans la bouche,
Ville gourmande."

Soll das schön und erstrebenswert sein? Lohnt dieses Ende die grosse Mühe,die vielen Kämpfe?

Einerseits bin ich alles,andererseits bin ich nichts,nur das All ist in mir.Da ich aber doch auch ein Teil des All bin,kann ich nicht zugleich nichts sein!

Nicht ich setze mich,sondern das,was ich ist,was von der Allseele in mir ist: 154 "J'ai laissé sur un banc ce qui est moi s'asseoir."

Meine Haut wird zum Pflaster für die Strasse und den Himmel,die Seele wird zur Strasse,die sich abends sammelt und beruhigt.Wie kann man überhaupt noch von "ich" sprechen bei dieser vollständigen Auflösung des Ich? Wie kann man sagen: Ich lebe nicht mehr oder fast nicht mehr

und wenn ich lebe,so fühle ich es nicht? Ich bin tot und lebe doch.Das Ich ist tot und das "Nicht-Ich",die Weltseele lebt.Der Dichter kennt sich selbst nicht mehr aus und macht sich über alles lustig:

I64 "Je suis très triste
J'ai besoin que la mort me pince les narines."

"Moi en révolte": Mein individuelles Ich sträubt sich gegen dieses Aufgehen in der Masse.Hier macht sich Jules Romains lustig über das früher konstruierte "man",das in einem denkt und fühlt:

I84 "C'est bien moi dont les yeux regardent les nuages;
Aucun brouillard pensant ne flotte sur ma tête
Et ne perçoit pour moi la lumière du ciel."

Das Ich will sich befreien von den Gruppen-Empfindungen:

I95 "Je suis libre ..... jubelt er
Et mon amour de la cité,ce sale chien,
Qui m'a suivi partout,qui est là,qui s'entête,
Je l'ai poussé dans le coin noir,sous la banquette
Et je l'écrase avec mon pied."

Klingt das nicht wie Hass gegen den unanimistischen Geist? Dieser Konflikt zwischen unanimer und individueller Gestaltung des Lebens bringt ihn zur Verzweiflung und Verbitterung.Er möchte selbst am liebsten nichts mehr von all dem wissen,sich um nichts mehr kümmern,unter den Bäumen liegen und schlafen:

I99 "Il vaut mieux dormir sous les feuilles
Que de savoir le sens du monde."

Der Mensch vertragt jedoch die Einsamkeit nicht auf die Dauer.Und mit der Natur,den Gräsern,Blumen,Bäumen kann er nicht restlos eins werden. Hier trennt also Jules Romains plötzlich zwischen animalischer und pflanzlicher Natur und stellt so einen neuen Angriffspunkt in seine Lehre von der All-Seele.

Dem einzelnen bleibt nichts Anderes übrig als sich den andern Menschen anzuschliessen;so kommt er notgedrungen,nicht aus innerem Bedürfnis,

nicht aus glaubensstarker Ueberzeugung, zum Unanimismus im Sinne einer Vereinigung aller Menschen. Erst von hier aus kann dann die hochste Stufe, die Einswerdung mit der ganzen Natur, erreicht werden.

So kommen auch wir, notgedrungen, wieder zur Gruppe, zur Familie, zur Stadt, und der Kampf beginnt von neuem. Jede einzelne Gehirnzelle muss besiegt werden. Aber es gelingt, und der letzte Gesang richtet sich an das "Nous". Nun gibt es keine Verzweiflung, keine Traurigkeit mehr; alles ist schön und wertvoll. Wir leiden nicht, wir kennen keinen Schmerz, wir fürchten uns nicht einmal vor dem Tode. Jedoch restlos überzeugt ist der Dichter noch immer nicht, dass das Aufgehen im All wirklich glücklich macht.

242 "Pas de larmes; broyons en nous ce qui gémit
Et faisons luire notre face,."

Wir müssen uns auch dann noch selbst einreden, dass wir glücklich sind, dass wir jetzt die höchste Form unseres Daseins, die göttliche, erreicht haben, vor der auch unser Verstand sich beugt:

243 "Voilà que le vent siffle, et que notre raison
Hennit, ayant flairé l'odeur d'un dieu vivant."

Natürlich gibt es für uns kein ewiges Leben, d.h. kein persönliches Fortleben nach dem Tod, an das unsere Vorfahren geglaubt haben. Denn der unanime Mensch hat ja schon hier auf Erden kein persönliches Leben. Also fällt es ihm nicht schwer, im Jenseits darauf zu verzichten. Das was in uns unsterblich ist, dieser Teil der Weltseele, bleibt ohnehin erhalten. Der Begriff "Tod" ist daher sehr verschieden gebraucht: bald soll damit das Sterben des Körpers, bald das Aufgeben der Persönlichkeit ausgedrückt werden:

244 "Chacun de nous s'étire, et, s'accrochant des ongles
Grimpe hors de lui-même."

Das führt so weit, dass wir nur noch Ware, Massenartikel sind:

257 "Nous serons en cuivre et en fer
Mais pas en Ame."

Wo bleibt das Göttliche? Wo die Ueberzeugung vom Wert eines solchen Glaubens? Der Dichter hat die Grenzen solange verschoben,bis er selbst nicht menr weiss,wo sie liegen.Er fiebert,fühlt sich entsetzlich elend, ganz allein.Er weiss nicht,ob er zu schwach oder zu stark ist für das unaime Leben.Und das Ganze klingt in einer krampfhaften Anstrengung aus, den Unanimismus aufrechtzuerhalten,den Glauben an ein restloses Verschmelzen aller Menschen,das in einer Einigung des ganzen Universums gipfelt:

262 "Nous épanouirons l'âme des groupes dieux
Pour qu'un groupe dévore un jour l'humanité."
.....
"Et tu détendras soudain,ô nébuleuse,
Pour lancer la terre unanime au front du monde."

So hat sich der Dichter seine Religion zurechtgezimmert.Er hat nach qualvollem Ringen und Kämpfen seine Götter gefunden.Im Premier livre de prières,1909 erschienen,sehen wir nun den Menschen sich vor seinen Göttern neigen,zu ihnen beten: zum Paar,zur Familie,zur Gruppe,zum Haus,zur Strasse;mächtiger wie diese ist das Dorf,das wieder von der Stadt,dem mächtigsten Gott,überragt wird,der alle in sich schliesst und doch ein selbständiges Leben führt. Der einzelne muss langsam,Schritt für Schritt,von einer Einheit zur grösseren,von einer Gottheit zur höheren aufsteigen.Darum betet er zuerst zum Paar,spricht es mit "tu,toi" an und meint dabei manchmal sich mit inbegriffen als Teil des Paares.Ein merkwürdiges Ineinander-Uebergehen!Wir gehen ganz ineinander auf;das Wir wird zum Ich,das Ich zum Wir:

97 " .....Nous sommes moi!"

Doch das ist nicht unser letztes Ziel! Wir dürfen nicht mit unserer Zweisamkeit zufrieden sein;wir müssen nach einer grösseren Gottheit streben;wir müssen unser Ich noch mehr unterdrücken,wie sehr es sich

auch dagegen aufbäumen mag.Denn es spürt seine eigene Kraft und empfindet die Gruppe als etwas Entwürdigendes,etwas Hässliches.

108 "Ta puanteur qui rampe à mon sang plein de dieu.
.....
Et je pleurerais bien de te porter,dieu lourd!
Si tu n'étais pas là pour savoir que je pleure."

Er schreibt dem Gott Allwissenheit zu und doch wieder nicht;denn wenn er allwissend ist,sieht er auch die Gedanken und weiss folglich,dass der Mensch mit ihm unzufrieden ist.

Die Gruppe muss erst das Niedrige,Alltägliche verlieren.Und jeder einzelne muss erst sein "unanime",die Einheit,zu der er passt,finden.Dann kann er seine Gruppe wahrhaft göttlich machen durch die Kraft des Gottes,die in manchen Menschen besonders konzentriert ist.Denn die Masse an sich ist nicht fähig zu Höherem;sie muss von einem,der dazu berufen, z.B.dem Dichter,geführt werden.

Die Gottheit "Haus" ist bald sehr abstrakt gedacht als Gesamtheit der Menschen,die es in sich schliesst,bald wieder konkret.Wir finden hier schon leicht angedeutet,was der Dichter in "Psyché" herausarbeitet: die Ueberwindung des Raumes:

115 "Ma maison! Continuez-vous,mon corps et toi,
Que je puisse passer de l'une à l'autre au pas
Sans sauter un fossé ni bondir d'un tremplin."

Man stelle sich einmal das abstrakte,das gedankliche Ich vor,das des Körpers müde geworden und sich nun eine neue"Wohnung"sucht! Es zieht um:aus dem Körper heraus in das Haus.Als ganz konkretes Wesen marschiert das abstrakte Ich auf dem festen Erdboden hin und her,bald in das Haus, bald in den Körper,wo es ihm gerade passt,je nachdem wie es gerade aufgelegt ist.

116 "Et quand je suis en toi,quand tu m'entournes bien,
Ne pas m'apercevoir que je me sois quitté."

Doch wehe,wenn das Haus nicht genug aufpasst,nicht intensiv genug an

mich denkt,mir nicht bis zur Grenze meines Körpers entgegenkommt,sodass ich ohne Sprung hinübergleiten kann! Denn meine Seele,der Gott in mir, ist zu schwach für solche Experimente! Und der Gott "Haus" muss für unser aller Göttlichkeit empfänglich sein.Er muss sich selbst der grösseren Gottheit,der er untergeordnet ist,der Strasse,beugen.

Von dieser will der Dichter jeden anderen Einfluss der übrigen Strassen fernhalten,die Fussgänger,Pferde,Kutscher,die in den andern Strassen leben: 125 "Trouve toi d'abord;puis viens me chercher." Jeder muss erst sich selber finden,jeder muss erst seine Eigenart herausarbeiten und so sehen,was er Wertvolles in sich trägt:

126 "L'univers,d'un coup,jette le dehors:
Tu seras divine au lieu d'être immense."

Göttlich und gewaltig,allmächtig gehen nicht ineinander über,sondern schliessen sich gegenseitig aus.

Die Strasse ist demnach nicht an sich göttlich.Sie muss erst alles,was sie eigentlich zur Strasse macht,aus sich herausreissen (den Verkehr!); sie muss sich sogar von dem Stadt loslösen,von der Stadt,die doch die grössere Gottheit darstellt! Dann erst findet sie die Alleeele,ihre Seele,die geheimnisvoll in ihr verborgen ruht.Dann erst kann sie meine Seele in sich aufnehmen:

I26 "Je serai toi-même au bout de mes membres,
Et c'est dans mon coeur que tu seras dieu." Fasse das,wer kann!

Die Götter werden um so mächtiger,je mehr Menschen sie in sich schliessen,d,h,je grösser die Summe der einzelnen göttlichen Kräfte ist.So ist die Gottheit "Dorf" am stärksten an Festtagen,wo sich alle Bewohner zu freudigem Tun vereinen:

133 "Toi,village en fête,toi,village en foule!
Très puissant tassement de toi sur la place!
Vous,dix hameaux,tordus par toi qui tournes!
Je vous aime,vous êtes vrai: tu es là!"

Hier sieht man besonders deutlich das Aufgehen der vielen einzelnen im grossen "toi" des Gottes "Dorf".

Es folgen Gebete zu "verschiedenen Göttern".Alle jene,die nicht eigens genannt waren,ruft man hier an,damit keiner gekränkt ist.Denn das ganze Universum ist überfüllt mit Göttern.Woher kommt es dann,dass man sich so plagen muss,um sie zu finden und zu erkennen?
Die Götter sind nichts Erhabenes,nichts über den Menschen Stehendes, nichts,was dem einzelnen Haltung und Kraft im Lebenskampf gibt:

I42 "Je sais bien maintenant que je ne suis pas seul
Et des lambeaux de cieux s'enroulent à mes membres.
Je ne désire même plus m'arracher d'eux."

Der Dichter weiss,dass es höhere Kräfte gibt,von denen der Mensch abhängt,aber er weiss auch,dass das,was er bisher für Götter gehalten hat,keine sind.Und dennoch fuhlt er sich zu schwach,mit diesen armseligen Gebilden zu brechen,sein Leben auf einer neuen Basis aufzubauen.
Fürchterliches Gefühl,die Götter,den Glauben verloren zu haben:

I44 "Horreur de flotter sur l'ombre en penchant,
De ne plus sentir au fond de la mer
Le poids fidèle et salubre des ancres;
Horreur de sentir à son cabestan
Toutes les chaines devenir légères!"

Soll alles umsonst gewesen sein? Kann man wirklich nicht an die Götter glauben,die man sich mühsam errungen hat? Sind sie eben doch zu sehr Konstruktion,zu viel Spielerei? Aus dieser drohenden Erkenntnis heraus flüchtet der Dichter sofort zum grössten Gott,zur Stadt.Wahrscheinlich sagte er sich schon damals: "Toutes les distinctions deviennent fausses quand on les pousse à bout." (Les hommes de bonne volonté.II.S.I77.)
An die Stadt will er glauben,mit der ganzen Kraft seiner Seele klammert er sich daran.

144 "Ce qui passe par moi,qui va vite,qui glisse,
Il faut que je me mette à genoux tout de suite

"Pour lui dire que je l'adore et qu'il est dieu.
Mes mains le tiennent;je l'empêche de s'enfuir."

Wieviel Zweifel liegt in diesem Vers,wieviel Angst,die Gott-Erkenntnis könnte ihn abermals verlassen! Keine Spur von einem Glauben,der Berge versetzt! Ganz zaghaft ruft er aus:

151 "Aujourd'nui tu n'es pas si vrai que d'autres fois!"

Die Götter sind nicht jeden Tag gleich;man hat nicht jeden Tag dieselbe Kraft zum Glauben.Der Glaube muss jeden Tag neu errungen werden.Jeder Glaube.Aber wer heute wirklich glaubt,wird ~~ix~~ nicht morgen seinen Gott wie einen schmutzigen Fetzen wegwerfen;und das tut Jules Romains!

Wir haben bisher gesehen,wie der Dichter mit dem Philosophen kämpft, wie der Lyriker seine Philosophie in Verse schmiedet.In Puissances de Paris,1911,bemüht er sich,seine Erkenntnisse in Prosa zu formulieren.Er schildert hier das Leben von Paris. Er zeigt die Beseeltheit der Strassen;er führt uns die verschiedensten Gruppen vor Augen,die sich innerhalb einer grossen Stadt bei allen möglichen Gelegenheiten bilden,Gruppen mit intensiverem Eigenleben und solche,die nur schwachen Einfluss auf die Menschen ausüben,Gruppen,die sich ununterbrochen neu bilden und solche,die täglich neu entstehen. Die Strasse lebt nicht aus sich selbst,sondern erst durch die Menschen, die die Stadt ihr schickt.Diese sorgt gleichsam dafür,dass die Strasse am Leben bleibt;und letztere krümmt und biegt sich,drängt sich zusammen, rückt die Häuser einander näher,damit sie dies Leben länger erhalte.Jede Strasse spiegelt das Leben der Menschen,wird selbst wie ein menschliches Wesen,sodass es auch hier die verschiedensten Varianten gibt:die eine ist sehr temperamentvoll,die andere phlegmatisch,die eine liebt Lärm und wildes Treiben,die andere schätzt Ruhe und Besonnenheit.Die

verschiedenen Strassen begegnen sich,gehen aneinander vorbei oder bleiben vor einander stehen.Die Grenzen zwischen den Menschen und der Strasse,die sie beleben,verschwimmen.Ohne die Menschen ist die Strasse tot, seelenlos;d.h.also,dass die Strasse einfach die Gesamtheit der in ihr sich bewegenden Menschen bezeichnet.Wenn jedoch die Strasse menschenleer ist,hat sie doch noch soviel Empfindungsvermögen in sich aufgespeichert, dass sie sich nach dem Lärmen und Treiben sehnt oder froh ist,endlich e einmal ausruhen,"soi" sein zu können.Man wird dabei unwillkürlich an remanenten Elektro-Magnetismus erinnert.Soll es vielleicht auch so etwas wie einen "remanenten Psychismus" geben?

Die unbelebte Strasse ist "en soi",nicht en elle;denn sie hat selbst kein Leben,oder jedenfalls nur sehr wenig,und sie wartet auf die Menschen,die es ihr täglich neu geben müssen.So denkt und fühlt sie zu jederStunde verschieden.Mittags z.B.ist sie sehr wenig beseelt:

27 "Ceux qui s'agitent,ce ne sont plus les hommes,ce sont les petits êtres qui font la chair des hommes.La rue devient un grouillement de cellules."

Durch die Hitze und Anstrengung des Tages ist nämlich die Seele,diese "göttliche" Kraft,die dennoch allen menschlichen Unzulänglichkeiten ausgesetzt ist,in ihrer Tätigkeit arg beschränkt.Sie konzentriert sich auf die Verdauung,und die Bewegungen der Menschen werden rein mechanisch.Zu anderen Stunden ist sie darür so reell,so fassbar wie der Schmutz auf der Strasse:

36 "Ils (les piétons) ne pataugent plus dans la boue,ni dans les forces."

Die verschiedenen Strassen vereinigen sich an den Plätzen.Hierher speien sie die Menschen,wenn sie ihrer überdrüssig sind.Es wird wohl so sein,dass die einzelnen nicht Zeit haben,sich länger aufzuhalten.Die Strasse ist ihnen nur Mittel zur Erreichung ihres Ziels,nicht Selbst-

zweck.Doch diese Erkenntnis wäre für einen Gott unerträglich!

Manche Plätze haben soviel Eigenleben,dass keine Strasse die Kraft hat, sie zu überqueren,in ihr weiterzuleben;andere wieder können sich nicht retten vor den Menschen:

58 "Certains ne savent pas défendre leur vie originale;ils ... laissent les enfants leur tresser une âme active et drue avec des cris,des jets de ballons et des cours de cerceaux."

Wenn die Plätze mit Bäumen und Tieren belebt sind,schaden sie der innigen Gemeinschaft der Menschen:

59 "Son unanimité humaine,les bêtes et les plantes l'atténuent."

Sie verlocken zu Einsamkeit und Träumerei.Es soll aber nicht der einzelne in der Natur aufgehen,sondern erst die unanimité humaine in der unanimité universelle.

Die "vie en soi" ist wieder etwas Anderes als die "vie unanime".Vielleicht ist letztere das potenzierte Leben "en soi".Auch die Gruppe hat ein Leben "en soi".Wenn z.B.Menschen beisammen stehen und gemeinsam Musik anhören,so hört auch die Gruppe die Musik.Aber sie fühlt sich noch nicht gleich einheitlich,sie fühlt noch nicht,was die Menschen dabei empfinden.Denn vorläufig fühlt jedes ihrer Glieder anders.Die Gruppe als Gesamtheit kann erst sehen und denken,wenn alle ihre einzelnen Glieder dasselbe sehen und denken,wenn "chacun de ceux qui le composent penserait ce groupe". (Crémieux,XX^{e} Siècle.)

69 "Mais n'ayant pas d'yeux à lui,il ne voit pas le kiosque et les soldats qui s'agitent là-dessus;et il ne se dit point: C'est à cause des soldats!""

Wenn die Musik zu spielen aufhört und die Menschen wieder an verschiedenen Dinge denken und z.B.zu den Bäumen emporsehen:

70 "Le groupe ne voit pas de vert ..... le vert des feuilles lui apparaît comme le contraire du son des cuivres jouant une marche."

Für das Vorstellungs-Vermögen der Gruppe gibt es nur zwei Arten von Kräften:solche die sie ins Leben rufen und solche,die das nicht tun.In-

nerhalb dieser zweiten Art kennt sie keine Differenzierung.

Eine sehr eigentümliche Zweideutigkeit zeigt sich in folgendem:

70 "Le groupe croit bien à la réalité du monde;il en est plus sûr qu'aucun des hommes; (weil sie eben die Gesamtheit der Ueberzeugungen darstellt.)mais il ne conçoit guère que le monde soit dehors. Il a l'impression que son corps est tout,mais que tout ne s'étend pas très loin;tout se dissipe peu à peu et cesse quelque part."

Die Gruppe existiert demnach an irgendeinem Punkt sehr intensiv und wird wellenförmig immer schwächer.Aber was beginnt da,wo sie aufhört, nachdem sie doch zugleich "alles" ist?

71 "Ainsi l'univers et le groupe sont le même.Ils sont la même clarté qui rayonne d'une lampe et qui se dégrade;il y a le groupe dans un sens,et le monde dans un l'autre;le groupe en allant de la flamme vers la dernière pénombre;le monde en partant de toutes les premières lueurs pour arriver à la flamme."

Weltall und Gruppe sind also dasselbe und doch einander entgegengesetzt. Die Lampe ist wohl der Unanimismus:von hier aus,durch ihn,bildet sich die Gruppe,zu ihm hin,zu einer grossen Vereinheitlichung,drängt das Weltall.

Nun folgen die Metamorphosen,die Verwandlungen zu Göttern.Wir sehen hier z.B.wie die Menschen allmählich zu jener Einheit,die sie innerhalb eines Omnibus bilden,kommen,angefangen bei der Wartehalle,deren Seele

76 "est un poids sur l'aiguille de l'horloge pour que les minutes ne passent pas exprès de s'éterniser.Il somnole,couché à plat ventre sur le temps comme sur un tapis."

Die Bilder und Vergleiche,die uns der Dichter zur Veranschaulichung seiner Götter gibt,sind für unser Empfinden oft sehr wenig erhaben.Er spürt wohl selbst den Zwiespalt zwischen seinem Gefühl,das an diesen Gott gläuben will,und dem Verstand,der ihn nicht fassen kann.Und eben diesen Konflikt macht er mit einem ironischen Achselzucken ab.Er verspo

tet sich und seine Götter.Denn auch diese wartende Gruppe ist göttlich, obwohl sie ungeduldig und mit ihrem Zustand unzufrieden ist.Sie will nicht so bleiben.Aber das will keine.Sie bilden sich alle ständig neu, denn sie streben nach immer grösserer Einheit.Das ist gerade ihr Charakteristikum,ihre Ewigkeit.Erst der letzte grosse Gott muss auf diesen Dynamismus verzichten.Ist er dann noch göttlich im Sinne der andern?
Eine andere Gruppe entsteht in der Opéra-Comique.Die Menschen stehen an der Kasse.Ihre Gedanken sind noch bei den Beschäftigungen des Tages.Doch sie brennen danach,einheitlich zu werden.Ihre Gruppe wächst sprungweise: 88 "L'âme enjambe une rigole." Allmählich füllt sich der Saal.Die Gruppe hört die Musik;lieber ein bekanntes Werk,das schon andere vor ihr gehört haben.Denn sie bildet sich nicht erst gern ein Urteil.Die Götter strengen sich nicht gern an! Sie wollen schon von vornherein wissen,dass sie mit dem Gebotenen einverstanden sein dürfen,dass es schön ist,was sie zu hören bekommen.Ausserdem fühlen sie sich dann mit den anderen Gruppen,die früher dasselbe gehört haben,verbunden;und sie wissen,dass es noch in der Zukunft von andern gehört wird.

94 " ... la conscience créera d'autres corps,en mettant des affiches sur les murs de la ville."

Wie wenig genügt doch zur Vergöttlichung! Entweder sind ihr die Menschen so nah,oder die Gottheit ist so wenig erhaben,so wenig göttlich, allzusehr menschlich! Um göttlich zu werden,braucht eine Gruppe z.B. bloss eine Liebesgeschichte.Sie glaubt gern an die Wirklichkeit des Schauspiels,um dabei ihre eigene schwache,zerbrechliche Seele zu vergessen;

95 "Au delà,derrière la scène,derrière les murs,c'est le néant.Un seul être existe,et il se donne des visions;il crée un univers ensoleillé,rythmé,où des hommes chantent,où les forces,rien qu'en passant, deviennent de beaux murmures."

Was ist dieses "Nichts"? Alles,was ausserhalb des Ziels liegt,das die

betreffende Gruppe eben anstrebt,alles,was dazu beiträgt,ihr Dasein zu zerstören,alles,was nicht Theater.Und das "einzige Wesen",das eine ganze Welt schafft,ist eben diese Gruppe,die hier das Theater geschaffen hat,denn ohne sie würde nicht gespielt werden.

Die "Ephémères" sind solche Gruppen,die gar keine Dauer haben,die sich täglich ändern,fast stündlich,ununterbrochen;z.B.die Menge vor einer Schaubude,in einem Kino.Während im Theater die Zuschauer mitschaffen, den Schauspieler tragen,ist dieses Ineinander-Uebergehen im Kino nicht möglich,weil die andere Gruppe,die der Schauspieler,nicht mehr existiert;von ihr sind nur mehr Abdrücke zu sehen.

Ein eigenes Kapitel behandelt "Les vies intermittentes".Sie sammeln sich z.B.um eine Pianistin,die in kleinem Kreise ihre Kunst vorführt:

I21 "La femme crée des sons qu'elle humecte de son âme et qu'elle pétrit comme des boulettes de glaise."

Oder im literarischen Salon,der einen allzu abgeschlossenen Kreis bildet.Wenn ein neuer Gast kommt,so ist diese Gruppe nicht über den Zuwachs an göttlicher Kraft erfreut.Im Gegenteil! "un peu vexé"!

Denkfaul sind sie alle.Sie warten

I26 "...que l'espace commence à germer,et que soudain,au milieu,il pousse un être qui pense et qui parle pour tout le monde."

All diese Gruppen,die ständig wechseln,die gar keine Dauer haben,erreichen nie das höchste Ziel.So die Mannschaft der Stadtbahn,die jeden Abend stirbt und jeden Morgen neu ersteht;aber trotzdem:

I30 "...ses résurrections ne commencent pas plus haut l'une que l'autre et ne font pas un escalier de marbre dont une marche enfin serait la vie divine."

Das kommt daher,dass diese Gruppen nur vegetieren.Sie denken nicht an das göttliche Ziel,das,wie wir gesehen haben,erkämpft werden muss.

Ebenso ist es in einer Lesehalle: die Menschen suchen nicht nach einer Vereinigung untereinander,ihr Interesse ist auf ein ausser ihnen liegendes Ziel gerichtet:

I34 "Presque rien passe d'un homme à son voisin.Les âmes sont piquées sur la masse des livres."

Die "Réflexions" schliessen den Band.Jules Romains zeigt hier,dass das Gemeinschaftsleben,die Gruppenbildung,in unserer Zeit allgemein anerkannt ist.Die Gruppe steht als Bindeglied zwischen dem Individuum und dem Staat,gleichsam zur Vervollständigung der Hierarchie.Wir müssen nun aber auch den höheren,den göttlichen Zweck der Gruppe erfassen und erfüllen.

Man darf sich nicht vorstellen,dass die Gruppe die geradlinige Fortsetzung der Entwicklung: Tier,Mensch,Gruppe bedeutet.Denn Tiere und Pflanzen haben ihren eigenen Unanimismus.Die Gruppe ist vielmehr etwas ganz Neues,ganz Eigenartiges,"une création,le premier élan d'autre chose." Die Grenzen der einzelnen Wesen verschwimmen.Wie weit reicht die einheitliche Kraft des einen? Wo beginnt die des andern? Jedoch alle haben ein Zentrum im All:

I48 "L'espace n'est à personne.Et nul être n'a réussi à s'approprier un morceau d'espace pour le saturer de son existence unique."

Es gibt bis jetzt noch keine Gruppe,die sich ihres Gruppendaseins bewusst,die infolgedessen wahrhaft göttlich ist:

I5I "Le jour où le premier groupe saisira son âme entre ses propres mains,comme un enfant qu'on soulève pour le regarder en face,il y aura un nouveau dieu sur la terre.J'attends ce dieu,et je travaille à l'annoncer."

Spricht nicht daraus wieder tiefe Ueberzeugung,wirklicher Glaube? Hier fühlt sich Jules Romains als ehrlicher Verkünder einer neuen Lehre,als Prophet!

Mort de quelqu'un,1911. Der Dichter verwertet hier seine Philosophie in einem Roman.D.h.Roman im gewöhnlichen Sinn des Wortes ist dieses Werk nicht.Es ist keine Liebesgeschichte;es ereignet sich überhaupt nichts Besonderes.Der "Held" stirbt gleich innerhalb der ersten zwanzig Seiten und die folgenden zweihundert beschreiben die Vorgänge,die jeder Todesfall nach sich zieht: Benachrichtigung der Eltern,Besorgung der Kränze,das Leichenbegängnis.Aber gerade in der Beschreibung dieser alltäglichen Dinge,in der humorvollen Charakteristik der einfachsten Menschen,in der Schilderung ihrer platten Denkweise liegt der Reiz des Buches.Nur ein grosser Künstler kann solche Vorgänge interessant gestalten! Wir jedoch wollen uns vor allem mit der Anschaulichkeit beschäftigen,mit der die unanimistische Lehre auf das gewöhnliche Leben angewendet wird,mit der er alles zu erklären versucht.Leider ist auch hier sehr vieles konstruiert;es wimmelt von Gruppenbildungen: man merkt die Absicht!

Wir sehen,dass die göttliche Kraft,die im Menschen wohnt,keineswegs mit dem Körper stirbt,sondern noch eine Zeitlang nachwirkt.Sie ist also nicht ganz an den Körper gebunden;aber sie ist auch nicht so göttlich, dass sie ganz selbständig,ohne den Körper,wirken könnte.Wie das Licht der Sterne noch zu uns dringt,lange nachdem die Sterne selbst erloschen sind,so wirkt die göttliche Kraft des Menschen noch über seinen Tod hinaus.

Jacques Godard lag im Sterben und fand nicht mehr wie sonst eine Idee, die mit ihm spazieren gehen wollte,um seine Schmerzen vergessen zu machen:

19 "Quand il avait mal,il se dépêchait de trouver une pensée quelconque et il partait avec elle."

Er hatte bereits keinen Kontakt mehr mit der Mitwelt.Seine Seele,die zu nichts Anderem gedient hatte,als sein Leben zusammenzuknüpfen,entspann-

te sich wie eine Spirale und bald wusste er nicht mehr,dass er tot war. Das Denken ist eine mechanische Funktion des Gehirns,die durch die Seele aufrechterhalten wird.Wenn also das Gehirn wegen irgendeines Defekts nicht mehr funktioniert,kann auch die Seele,der mächtige Gott,nichts mehr machen.Deshalb braucht sie nicht auch tot zu sein;sie verlässt den Körper und sucht sich eine neue,schönere Wohnung.

Auch der Pförtner des Hauses glaubt an ein Weiterleben,wenn er beim Anblick des Toten sagt:

24 "...du haut du ciel,il se voyait tendu,la tête dépassant les couvertures."

Jacques' Seele lebt;denn sie ist noch tätig.Man muss sich noch mit ihrer alten Wohnung beschäftigen.Man muss den Leichnam in einen Sarg legen, forttragen,begraben.Er scheidet aus der unanimité humaine aus,indem er immer mehr von deren besonderen Eigenart aufgibt,aber nur um in der unanimité universelle aufzugehen.Dann ist er für die Menschen wirklich tot.

25 "Il n'était donc pas mort absolument,puisqu'il y avait des choses qui arrivaient à cause de lui? Mais,voilà! Son âme n'était plus à sa place ordinaire."

Das Leben jeder Seele hat seinen bestimmten Wirkungskreis.Es breitet sich wellenförmig aus,die Verbundenheit mit den Menschen wird immer schwächer und es gibt schliesslich einen Punkt,wo der Kreis geschlossen ist,wo niemand mehr den Toten kennt,niemand mehr von ihm gehört hat:

32 "...où Jacques Godard commençait à n'être plus rien du tout.A R partir de là,om pouvait dire sans crainte de se tromper que Godard était mort."

Hierher reicht dann auch nicht mehr die schöpferische Kraft des Menschen;niemand kann einen toten,seelenlosen Körper zum Leben erwecken. Die beiden Seelen sind zu weit von einander entfernt.Deshalb kann auch die Seele des Verstorbenen die Bilder ihrer verlassenen Wohnung nicht

mehr verdeutlichen:

63 "Désormais,il aurait beau ... se remplir de Jacques et se boucher comme une fiole,il n'y ajouterait rien à ce qui lui restait du mort. Il n'augmenterait pas d'une goutte la survivance du mort en lui."

Einen Teil der Menschenseele kann man auffangen,wenn man bei den Sterbenden weilt:

68 "...quelque chose d'essentiel passe de l'homme qui meurt à l'homme qui survit.Si personne ne veille auprès du lit,tout sort de la chambre,s'enfuit,s'engare,et va mordre on ne sait quoi,comme un chien enragé."

Irgendwohin muss diese Lebenskraft,sie kann nicht einfach spurlos verschwinden.Was nicht von einem liebevollen Herzen aufgenommen wird,verbeisst sich zornig ans All.Und der Tod bemächtigt sich des Körpers,verschlingt ihn,frisst ihn auf.

Die Nachricht vom Tode Godard's zieht immer weitere Kreise.Der Pförtner erzählt es allen Mietern;die Eltern werden telegraphisch verständigt; der Vater macht sich auf den Weg nach Paris zum Begräbnis seines Sohnes.Er war besonders "plein de Jacques mort",fühlte überall dessen Gegenwart:

79 "Le seuil passé,il sentait derrière son dos la boutique qui lui soufflait son haleine;il était comme un charretier que son cheval suit en reniflant.La boutique lui renvoyait la mort de son fils,attiédie et illuminée."

Er kann gar nicht begreifen,dass sein Sohn wirklich tot ist:

93 "Le matin,avant la dépêche,Jacques vivait.Une dépêche ne suffit pas à changer le monde."

Die Welt war allerdings schon lange verändert,lange ehe das Telegramm kam,das nun seinerseits erst die Welt des Vaters ändern konnte.

Wundervoll humoristisch ist die Kraft der Seele an einer Frau gezeigt, die vor dem Einschlafen gegen das Bild des Toten kämpft.Sie denkt krampfhaft an andere Dinge: an einen sonnigen Nachmittag,an grüne Bäume,friedliche Gasthäuser.Doch gerade im Augenblick des Einschlafens:

120 "...elle apercevait Jacques Godard rigide,les lèvres mousseuses d'une bave marron."

Die Seele des Toten kann sogar so stark sein,dass sie die des lebenden vorübergehend verdrängt:

137 "Le paysan restait immobile,ayant en lui son fils mort et la raideur du cadavre."

Aber sie kann nicht eine ganze Gruppe auf die Stufe der Gottheit führen,d.h.sie kann diese nicht auf sich konzentrieren.Die Menschen gehen wohl mit dem Leichenzug,hängen aber den verschiedensten Gedanken nach:

155 "Beaucoup de souvenirs accouraient dans toutes les têtes à la fois, et l'image de Godard profita de cette cohue pour s'y mêler."

Und wenn sie an Leuten vorbeikommen,die sich raufen und prügeln,deren Seele also eine viel intensivere Lebensäusserung aufweist:

161 "l'enterrement souffrait de désir.Les hommes auraient voulu prendre le trot,sauter en quatre bonds jusqu'au milieu de cette multitide. Il fallait marcher derrière un corbillard en feignant d'être paisible."

Doch wer zwingt sie dazu? Ach,nicht die Seele des Toten,sondern die Konvention,also die Seele der Lebenden.Dem Toten wäre das ganz gleich, er kümmert sich nicht mehr um seinen Leib:

156 "Il ne tenait plus au cadavre par une seule fibre.Entièrement libéré de cette chair,il la laissait pourrir dans le cercueil."

Il: das ist Jacques Godard,im Sinne von: Seele des Jacques Godard.Was das Persönliche ausmacht,ist die Einheit zwischen diesem menschlichen Körper und der Seele.Da diese Einheit mit dem Tod zerbrochen ist,gibt es kein persönliches Fortleben nach dem Tode.Damit wir aber überhaupt die Seele sehen können,ist sie in eine sichtbare Form gekleidet.Wenn diese aufgebraucht ist,verlässt die Seele sie und erweckt eine andere zu neuem Leben.

Diese Unabhängigkeit der Seele von einer bestimmten Körperform äussert sich bei manchen Menschen besonders stark.Diese überwinden vorübergehend Zeit und Raum,d.h.sie haben eine sehr starke Fantasie,oder sie

empfinden die Grenzen als sehr drückend:

200 "Il désirait partir dans tous les sens à la fois,s'étaler sur tous les instants.Un besoin d'ubiquité lui gonflait le coeur.Il souffrait qu'il y eût ailleurs quelque chose et que le temps fût mince comme un fil de fer." oder

215 "Il sentit avec une sorte d'évidence que son âme n'était pas seulement là où il disait "Moi".Elle n'est pas du tout forcée d'y être."

Sie ist eben ein Teil der Allseele.Aber fährt er fort:

215 "On ne peut rien dire de vrai sur rien.On ne peut penser quelque chose de vrai que si on n'y fait pas trop attention."

Der Verstand kommt eben nicht überall mit,er ist zu schwach etwas klar zu erfassen,was die Intuition geschaut.Der Glaube ist also eine Ergänzung,ein höheres Mittel der Erkenntnis.Knüpft Jules Romains hier an Pascal an oder kommt ihm diese Erklärung nur gelegen,um damit jede Spielerei zu entschuldigen und als etwas Ernstgemeintes hinzustellen?

Was ist nun eigentlich für den Unanimisten nach dem Tode?

217 "...si je mourais tout de suite,je suis sûr que je me disparaîtrais pas.J'entrerais de plein-pied dans une grande âme qui ne peut pas mourir."

Sogar die eigenen Gedanken setzen sich fort,aber nicht geordnet,nicht einer nach dem andern,sondern natürlich auch hier grosses Durcheinander; alle gleichzeitig.Alle Bewegungen,alle Rhythmen bleiben erhalten.

218 "Ma mort ne serait pas que le courage de me dilater jusqu'à la limite.Ma mort serait mon développement.... Pour m'accomplir je n'ai qu'à être avec pureté l'homme que je suis.Je n'ai pas à me dépasser,ni à briser mes contours."

Der Tod ist also die Entwicklung,ein Weg näher zur Allseele,aber er ist nicht die Erfüllung,Vollendung.Um sich zu erfüllen,muss man ganz Mensch bleiben;dann kann man wohl die Aufgabe des engbegrenzen Menschentums erfüllen,aber es folgt daraus noch nicht die Einswerdung mit dem Universum,unser letztes Ziel.Wer dies nicht erkannt hat,fühlt es als entwürdigend,dass schliesslich gar nichts von seiner Persönlichkeit übrigbleiben soll,nicht einmal eine dauernde Erinnerung.So möchte hier einer

alle seine Kräfte zusammenraffen und die grosse Weltseele,von der auch der "Tote" ein Teil bildet,zusammenpressen,in eine sichtbare Form zwingen:

221 "dans la forme d'une âme,comme dans une bouée creuse,et il en jaillirait un hurlement sans fin."

Aber er fühlt sich sofort zu schwach dazu.Er ist also von vornherein nicht von seiner Kraft überzeugt.Es ist alles nur Spielerei,nur Fantasie,nur ein schöner Dichtertraum,der sich nicht verwirklichen lässt.

Diesen spielerischen Zug des Unanimismus verwertet der Dichter in Les copains,1913. Wir werden hier mit einigen jungen Leuten bekannt,die in übermütiger Laune den Plan fassen,drei Städte zu neuem Leben zu erwecken,bezw.zu zerstören.Hier ist der Dichter in seinem Element.Es sprudelt alles ganz selbstverständlich aus einer Fülle von Humor,der diese neue Erkenntnis des Universums ausnützt,dem alle Gebiete, die unmöglichsten Vergleiche offenstehen;denn in allen Erscheinungen des Lebens drückt sich diese Urkraft aus.Die Dichtung bleibt unbeschwert von logischen Folgerungen,einfach und natürlich.Wir finden hier nichts Konstruiertes,keine gezwungenen Wendungen,kein mühsam durchdachtes und doch nicht zu Ende geführtes Verstandesprodukt.Der Dichter verlangt hier nicht,dass wir das alles glauben,als Religion ernstnehmen sollen.Wir sollen uns nur an diesen komischen Effekten mit ihm erholen und ergötzen.So wird das,was ihm einmal bitterer Ernst gewesen,ins Lächerliche gezogen und man frägt sich unwillkürlich: hat er je an die unanimistische Religion geglaubt?

Was stellen diese Kumpane überhaupt an? Wodurch und warum ändern sie das Leben der Städte? Klemperer nennt dieses Werk in seiner Geschichte der französischen Literatur "die Geschichte einer komischen "Déification"". Vergöttlichung ist,wie wir gesehen haben,das Ziel einer jeden